

Das „Kollektiv“ gibt Eltern Zeit für

Druckerei nimmt auf Mütter und Väter Rücksicht / „Personal ist die w

REGENSBURG (mak). „Bei einem guten Drucker sieht es so aus, als ob er nur neben der Maschine steht“, sagt Reinhold Huber. In Wirklichkeit muss er ständig wachsam sein: Bis zu 15 000 Bögen laufen durch die Maschine, er ist für einen fehlerfreien Druck verantwortlich. Praktikantin Jessica Hecht schreckt das nicht. „Mir gefällt die Arbeit mit der Maschine. Selber etwas schaffen zu können und zu sehen, was dabei rauskommt.“

Die 26-jährige wird ab September im Kartenhaus Kollektiv zur Druckerin ausgebildet. Sie freut sich darauf wieder in ihren alten Beruf zurück zu kehren. Als allein Erziehende Mutter hatte sie sich hierfür wenig Chancen ausgerechnet. Nach abgebrochener Lehre und einer Ausbildung bei der Post war sie im Berufsorientierungskurs des Werkhofs gelandet. „Alleine hätte ich keinen Betrieb gefunden.“

Ein Umfrage des Kurses hatte ergeben, dass nicht viele Betriebe bereit



Auszubildende Jessica Hecht (links) und Gesellschafterin Ina Zagst, können ihre „Jochenhaus Kollektiv und als Mütter gut vereinbaren.“



waren, allein erziehende Mütter einzustellen, erzählt sie. Als Gründe habe man die Angst vor Unzuverlässigkeit und Fehltagen angeführt.

Ausnahmen möglich

„Es ist nur wichtig, mit offenen Karten zu spielen“, sagt Ina Zagst, zuständig für die Finanzen der Firma. Zum Beispiel, dass eine Mitarbeiterin rechtzeitig Bescheid gebe, wie lange ihr Kind krank sei. „Dann kann man

Möglichkeiten finden, das abzufahren.“ Außerdem sei die Wahrscheinlichkeit, dass Jessica häufiger ausfalle, auf einen Zeitraum begrenzt – „bis Kinder die Hürde mit Krankheiten übersprungen haben und in der Schule sind.“ Im Kartenhaus Kollektiv stehen schon immer die Bedürfnisse des Einzelnen im Vordergrund. Seit drei Frauen und drei Männer die Druckerei 1979 gründeten, wurden Entscheidungen gleichberechtigt im Kollektiv getroffen. Nach Absprache sei es möglich, auch ein verlängertes Wochenende oder eine Auszeit zu nehmen, sagt Zagst, die seit 1986 dabei ist. Sie selber sei nach einem halben Jahr im Ausland wieder eingestiegen. Als zweifache Mutter war sie auch im Mutterschutz im Kontakt mit der Firma. Sie habe in dieser Zeit an den Be-

triebssitzungen teilgenommen und zu Arbeits-Wochenenden sei ihr Mann zur Betreuung mitgekommen. Heute arbeitet sie halbtags und kann auch eher gehen, „wenn etwas ansteht.“

Was mit Flugblättern begann, erstreckt sich heute auf „das ganze Spektrum“, von Büchern und Broschüren bis zu Visitenkarten. Außerdem arbeiten hier inzwischen sieben Gesellschafter, vier Angestellte und eine Praktikantin. Aber immer noch gebe es im Betrieb „wenig Hierarchien“, sagt Zagst. Dass Frauen den gleichen Stellenwert in der Firma haben wie Männer, sei dem Team immer wichtig gewesen. Dennoch sprächen Kunden und Lieferanten immer erst die Männer im Büro an. „Viele halten mich erst mal für die Sekretärin.“ Wenn Jessica Hecht hier ihre

haft

ir Kinder

ichtigste Ressource“



Ausbildung beginnt, weiß sie sich gut aufgehoben. „Ich kann gehen, wenn Dennis krank ist und werde verstanden.“ Eigentlich hatte der Betrieb keinen Bedarf für Drucker. Doch Reinhold Huber war von ihrem Engagement und Interesse angezogen. „Wenn ich sehe, dass sie das lernen will und Verantwortung übernimmt, lasse ich mich drauf ein.“ Erziehende hätten es nicht leicht“, sagt er. „Wenn wir als Gesellschaft die Augen davor verschließen, ist das zu kurz gedacht.“ Nicht zuletzt sei er sich wieder, dass er genug von seiner Auszubildenden zurück bekomme. „Meiner Meinung nach ist Personal die wichtigste Ressource.“

bs“ im Kar-
Foto: Kober

Mit Kindern zur Arbeit

Hecht erwähnt ein weiteres Argument von Firmen: Die Furcht vor Neid anderer Mitarbeiter, wenn Mütter extra Regelungen bekommen. Auch da sieht Ina Zagst keine Gefahr. „Im Prinzip wissen alle hier, dass man als Mutter und im Haushalt einen Haufen zu tun hat“, sagt sie. Und augenzwinkernd: „Wenn mal eine flapsige Bemerkung kommt, wie ‚gehst wohl ins Schwimmbad?‘, habe ich einen einfachen Trick: Ich bringe die Kinder einen Tag in die Arbeit mit, dann ist schnell wieder Ruhe.“

„Familienfreundliche Betriebe“

ist eine Aktion in Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle „Frau und Beruf“ der VHS, des Arbeitsamts und des Werkhofs. Wer einen besonders familienfreundlichen Betrieb kennt, kann sich an Sabine Balan wenden.
Tel. 507-4430 oder 507-24 32;
Email balan.sabine@regensburg.de